

## **Erfahrungsbericht über einen Semesteraufenthalt im Ausland**

Name: Annemarie Rennert

Studiengang: Lectura y Escritura

Gasthochschule: Universidad Nacional de Cuyo

Land und Ort: Argentinien, Mendoza

Zeitraum des Auslandsaufenthalts: 01.08.2013 – 15.04.2014

Ich bin einverstanden, dass meine Erfahrungen auf der Homepage des International Office der Universität Hildesheim veröffentlicht werden. Für weitere Fragen stehe ich unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung (*sonst bitte Mail-Adresse frei lassen*):

annemarie.rennert@googlemail.com  
(E-Mail)

09.01.2014  
(Datum, Unterschrift)

Gemäß der „Anregungen für den Fließtext“:

Auf die Hochschule nebst Studiengang bin ich durch eigene Recherche gekommen. Vor Ort beantworte ich die Frage, weshalb ich hier sei, indem ich Google die Schuld in die Schuhe schiebe. Ohne die leiseste Ahnung über das Studienangebot auf einem fremden Kontinent zu haben, steigt man für gewöhnlich anders nicht ein – Suchbegriffe in verschiedenen Kombinationen googeln. Meine Kriterien waren klar – ich wollte in ein spanischsprachiges Land, welches nicht Spanien und kein Entwicklungsland ist. Nach Befragung einiger Freunde (aus Spanien und einem Entwicklungsland) und dem Folgen irgendeiner (bis heute nicht klar benennbaren) Intuition, entschied ich mich für Argentinien, und suchte dann nach einem Masterstudiengang, welcher mit meinem – Literarisches Schreiben – verwandt ist. Ich wurde einzig in Mendoza fündig – deshalb bin ich hier. Ich komme im Folgenden noch auf Mendoza an sich zu sprechen, zunächst das Akademische.

Meine Unkenntnis über das argentinische Studiensystem führte zu dem Fehlschluss, es wäre mit dem unseren vergleichbar. Weshalb ich potentiellen Nachfolgern schon mal an dieser Stelle dringend davon abraten möchte, in Argentinien einen Master zu studieren. Das grundständige Studium nennt sich hier „Grado“, dauert 4.5 Jahre und ist für ein Auslandsemster in vielerlei Hinsicht die bessere Wahl. Der Master, hier „Posgrado“ schließt nicht etwa an ein Grundstudium an - die Bolognaform hat es nicht bis nach Argentinien geschafft, so etwas wie den Bachelor gibt es hier nicht. In meinen überaus sorgfältigen Recherchen wurde ein anderes Bild beworben – ohne es zu ahnen, war das schon die erste argentinische Landeskunde – die Dinge sind IMMER anders als ausgeschrieben.

Der Studiengang, für welchen ich mich erfolgreich bewarb, wurde als Aufbaustudium für Absolventen verschiedener geisteswissenschaftlicher Fächer, für Journalisten, Juristen, Psychologen ect. angepriesen, welche ihren zukünftigen Berufsschwerpunkt im „Lesen und Schreiben“ setzen. Klang spannend! Die Realität pflanzte mich inmitten einer ca. 30-köpfigen Gruppe von Spanischlehrern mittleren Alters. Nette Menschen - aber niemand aus der

Bitte per Mail an Marit Breede (breede@uni-hildesheim.de) schicken.

literarischen Praxis. Mit Studiengebühren von 500 ARS (aktuelle – es herrscht Inflation – etwa 70 Euro) belegt einen Master, wer es sich leisten kann. Und das sind hierzulande Berufstätige, da das Lohnniveau im Gegensatz zu den Lebenshaltungskosten deutlich unter dem in Deutschland liegt (komme noch darauf zu sprechen). Die Kurse finden an einem Wochendende im Monat in geballter Ladung statt – Freitag und Samstag von 8 bis 21 Uhr. Einmal pro Monat Uni klingt lächerlich wenig, aber es wird zum einen für genügend Hausarbeit gesorgt, zum anderen liegt das Stundenlevel pro Monat damit immer noch über dem meines vorangegangenen Semesters in Hildesheim. Da die (ich erinnere – bereits berufstätigen) Masterabsolventen aus verschiedenen Regionen des Landes bzw. aus Nachbarländern (so in meinem Kurs aus Mexiko und Barsilien) kommen und die Anreise lange Strecken vorgibt, liegt die Wochenendtaktung auf der Hand.

Mit den Semestergebühren sind keinerlei direkte Boni verbunden, es wird gezahlt und fertig. Ein Semesterticket für den öffentlichen Nahverkehr gibt es nicht. Allerdings Ermäßigung für das Schwimmbad – was bei den aktuellen Temperaturen eine sehr löbliche Sache ist.

Die Art Lehre unterscheidet sich nicht wesentlich von der bei uns – der Professor spricht, der Rest hört zu und notiert, immer begleitet von Power-Point. Dieser Irrsinn wiederum hat sich anscheinend weltweit verbreitet. Auch schwankt die Qualität der Lehre je nach Lehrendem, in dem von mir besuchten Semester waren die Professoren bis auf eine Ausnahme leider nicht der Hit, weshalb unsere Gruppe zu Semesterende auf ca 10 Leute geschrumpft war. Es ist schlichtweg unheimlich viel Stoff in kurzer Zeit, was zu Lasten der inhaltlichen Tiefe geht. Kleine Feinheiten allerdings gibt es im Umgang – es wird nicht herumgeduzt wie in Hildesheim, sondern der Lehrkörper wird mit Herr bzw. Frau Professor angesprochen. Auch trinkt man während des Seminars gemeinsam Mate. Der Umgang unter den Studenten ist herzlicher, es finden stets große Begrüßungskussrunden statt, bei denen man an niemandens Wange vorbeikommt und die Pausen werden gemeinschaftlich verbracht. Abspaltung in mehr und weniger „coole“ Gruppen gibt es nicht. Zumindest nicht bei den Alten im Master, es muss die Reife sein. Was die Betreuung angeht, so wird im Master wenig betreut. Das heißt – wendet man sich via Mail an irgend einen Prof, so erhält man in der Regel Antwort. Was je nach Empfänger länger oder weniger lang dauert. Für akute Fragen steht das Sekretariat zur Verfügung.

Im Grado sieht das Ganze anders aus, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, denn vor Ort beschloss ich, auch diesen zu studieren. Das Ganze verlief relativ einfach – ich fragte mich an der Fakultät für Philosophie und Literaturwissenschaft durch, bis ich an die entsprechenden Professoren geriet und besuchte ein Semester lang das Seminar zu Deutscher und Österreichischer Literatur. Dort offenbarte sich mir, im Gegensatz zum Master, eine wirklich vorbildliche Lehre. Die drei für dieses Fachgebiet verantwortlichen Damen waren absolut in der Materie und gaben ihre Begeisterung an die Studenten weiter. Mit dem Schwerpunkt Exilliteratur, durfte ich so Themen kennenlernen, auf die ich in Deutschland nicht gestoßen wäre. Dreimal die Woche je zwei Stunden, freute ich mich wie noch nie auf die Uni. Alle Themen wunderbar aufbereitet, reichlich Begleitmaterial und eine zugleich entspannte wie auch anregende Atmosphäre. Ganz nebenbei schloss ich noch einige Bildungslücken in Sachen deutscher Geschichte und vergewisserte mich, das Bismarck kein Hering ist. Die Professorinnen haben zudem regelmäßige Sprechzeiten, was ein großes Plus im Gegensatz zum Master ist. Das ganze rundete für mich Claudia ab, die Professorin meines Herzens. Wir hatten vom ersten Treffen an privat Kontakt, das heißt – den haben wir immer noch, sie stand mir in akademischen wie auch persönlichen Belangen zur Seite, leiht mir deutschsprachige Bücher ect. Wer sich in Sachen Literatur oder Deutsch auf Lehramt nach

Bitte per Mail an Marit Breede ([breede@uni-hildesheim.de](mailto:breede@uni-hildesheim.de)) schicken.

Argentinien begeben will, dem empfehle ich diese Fakultät. Die Professorinnen sprechen zudem alle Deutsch..sagen sie, kam bei meinem umwerfenden Spanisch jedoch nie zum Einsatz. Mit Kontakten helfe ich gern.

Der Grado ist zudem kostenlos, ganz und gar gratis. Das ist eine der wenigen Errungenschaften Argentiniens. Allerdings ist zu beachten, an einer staatlichen Hochschule zu studieren. In Mendoza etwa gibt es neben der UNCUYO und der UTN (für technische Studiengänge) noch einige private Hochschulen. Aber das Angebot der genannten sollte ausreichen.

Die Lebenshaltungskosten. Da in Argentinien Inflation herrscht, stehen die Preise leider in keinem Verhältnis zum Lohn. Grundnahrungsmittel kosten im Durchschnitt ebensoviel wie bei uns. Ausnahmen bilden Milchprodukte, die deutlich teurer sind und Fleisch, was deutlich billiger ist als in Deutschland. Apropos Fleisch – man muss leider sagen, dass „gesunde“ Lebensmittel hochpreisig sind, wohingegen besagtes Fleisch als auch Alkohol und Zigaretten billig sind. Wer also hier das Studentenleben eines 18-jährigen Grillmeisters fristen will bzw. auf wessen Speiseplan Genussmittel gehören, der ist in Argentinien gut aufgehoben. Die Tofufraktion geht leer aus, absolut nichts zu machen.

Ich persönlich verzichte hier auf einige Lebensmittel, die normalerweise auf meinen Plan gehören, die es hier einfach gar nicht oder nur in argentinientypisch chemischer Aufbereitung gibt, etwa Saft, Nüsse (schweineteuer!) und Joghurt.

Teurer als bei uns sind auch Kleidung, Elektroartikel und sämtliche importierte Ware. Hierfür muss man wissen, dass Argentinien agrartechnisch im Grunde ein reiches Land ist – alles gedeiht in Hülle und Fülle, wird aber exportiert, weil es wirtschaftlich ein armes Land ist. Eine Einführung in die höchst interessante desaströse Wirtschaftslage würde hier den Rahmen sprengen. Wer sich aber hier wohnlich einrichten muss, dem werden die Taschen geleert.

Damit zum Thema wohnen. Einschlägige Internetportale zur Zimmersuche gibt es nicht. Man fragt sich durch. Für den Einstieg bzw. um während des Fragens ein Dach über dem Kopf zu haben, empfehle ich Couchsurf.

Die Zimmerpreise liegen im Schnitt bei umgerechnet 120 Euro. Allerdings ist das der Preis für Einheimische. Als Europäer ist man hier (nicht in nur in Wohnangelegenheiten, sondern leider in sämtlichen Belangen) der potentielle Goldesel, den es zu melken gilt. Einem werden die fürchterlichsten, fensterlosen Löcher zu exorbitanten Preisen feilgeboten. Dieses Thema ist ein recht ärgerliches. Ohne Frage ist unser Lebensstandard höher, aber es ist mitunter mehr als frustrierend, deshalb stigmatisiert zu werden. Es hilft einzig informieren und in entsprechenden Fällen diskutieren und NICHT freundlich sein. Mein aktueller Vermieter (ich bin in 5 Monaten nun dreimal umgezogen) hat etwa die Miete gleich um 300 Pesos erhöht, als er vernahm, es zieht eine Deutsche ein. Da klingelt die Kasse. Zwar ist unser Verhältnis jetzt gespannt, aber ich habe wieder runtergehandelt. So auch geschehen bei Fahrradreparaturen ect.

Der öffentliche Nahverkehr ist, um wieder zum erfreulichen Teil zu kommen, wirklich erschwinglich. Anderthalb Stunden Busfahrt kosten ca. 30 Cent. Das Fernstreckennetz ist auch wunderbar ausgebaut, die Busse in der Mehrheit gut in Schuss und der Bordservice gut. Eine 8 stündige Fahrt über die Anden nach Chile etwa schlägt mit ca 30 Euro zu Buche. Auf ausgerechnet diese Fahrt komme ich, da das Touristenvisa eine Gültigkeit von 90 Tagen hat

Bitte per Mail an Marit Breede (breede@uni-hildesheim.de) schicken.

und also erneuert werden muss. Das macht man ganz einfach via Grenzübertritt in ein Nachbarland, im Falle Mendozas ist das Chile. Diese Angelegenheit ist völlig problemlos und ist meines Erachtens nach sinnvoller als die Beantragung eines kostspieligen Studentenvisums. Mir wurde vor meiner Abreise von der Argentinischen Botschaft versichert, das Studentenvisum gäbe es in jedem Fall und gratis – aber auch hier wieder – dem ist in der Praxis nicht so. Alles in allem kann man hier von 500 Euro passabel leben. Das heißt – bei gemäßigtem Ausgehverhalten.

Um vor Ort an Geld zu gelangen, empfehle ich ein Konto bei der DKB inkl. Kreditkarte, mit der man weltweit gebührenfrei abheben kann.

Was noch?

Über die geografischen Koordinaten Mendozas kann man sich ja belesen.

Die Temperaturschwankungen in den Wintermonaten (also hier von Juli bis Ende September) sind teils extrem, die Wohnungen verfügen über keine Heizung – dicke Sachen einpacken! In den Sommermonaten schwankt dann nichts, sondern es ist konstant uneträglich heiß und trocken.

Was nicht im Netz steht: die Stadt ist trotz vieler Bäume (gepflanzt des Schattens wegen) und der direkten Andenlage ein dreckiges Moloch. Rußfilter gibt es hier nicht, die Abgase der größtenteils älteren Fahrzeuge (steuerfrei!) sind schwarz. Und ich meine wirklich schwarz. Radfahren ist nicht ungefährlich, denn es gibt keine Radkultur und in der ganzen Stadt nur eine Straße mit Radweg. Der PKW hat immer Recht, immer. Auch als Fußgänger sollte man keinesfalls auf die Idee einer Verkehrserziehung kommen. Kann böse enden. Zebrastreifen lockern nur farblich den Asphalt auf, mehr nicht.

Mendoza ist streng katholisch. Die Damenröcke sind kurz, werden aber, etwa im Park (das ist das schönste an der Stadt – ein riesengroßer Park) nie ausgezogen. Es wird nur in Privathäusern sonnengebadet. Ein sehr gewöhnungsbedürftiger Punkt ist der Machismo. Frauen sind hier zum Angucken da. Wenn es in Hörweite hupt, dann bedeutet das nicht, dass ein Bekannter grüßt. Es wird einem in einer Tour nachgegehupt, -gepiffen, -geschmatzt und -gerufen, die Sprüche reichen von frivol bis vulgär. Schlicht ignorieren und Beschimpfungen still denken, deren Aussprechen führt unter Umständen zu brenzlichen Situationen. Damit noch fix zum Thema Sicherheit. Vor Abreise war ich in größter Aufregung, da man über Südamerika zu diesem Thema wenig Gutes hört. Laut der offiziellen Infos sollte man in Buenos Aires gar nicht erst landen, weil man schon am Flughafen droht ausgeraubt, vergewaltigt und abgeschlachtet zu werden. Dem ist zwar nicht ganz so, aber man sollte sich an ein paar Dinge halten, die nicht außergewöhnlich sind. Wenig Schmuck und keine Wertgegenstände sichtbar tragen, nicht mitten auf der Straße mit dem Stadtplan rumstehen, immer besser fragen, das Gepäck, die Handtasche oder was auch immer stets im Blick haben. Es lauern nicht an jeder Ecke Ganoven, aber wer hier arm ist, ist deutlich ärmer als der ärmste Schlucker in Dtl., die Not ist also größer. Mendoza ist komplett vergittert, Privathäuser wie auch Geschäfte, das nicht ohne Grund. Diebstähle, Einbrüche und Überfälle kommen häufig vor. Nachts wenn möglich immer in Begleitung. Gefährliche Viertel schlicht meiden – etwaige Sensationslust ist hier völlig Fehl am Platz. Villas (die Elendsviertel, von denen es hier reichlich gibt) NICHT betreten. Ich bin gleich zu Beginn versehentlich in einer gelandet und das war ganz und gar beängstigend.

Bitte per Mail an Marit Breede ([breede@uni-hildesheim.de](mailto:breede@uni-hildesheim.de)) schicken.

Ach – und die Stadt ist voller Straßenhunde. Schon allein das ist nachts nichts für schreckhafte Gemüter.

Gut. Es gäbe noch viel mehr zu berichten, aber das gern auf Nachfrage – gerade was die Organisation im Vorfeld anbelangt, welche mitunter starke Nerven und viel Geduld erfordert.

Zum Punkt „Probleme mit der Anrechnung in Dtl.“ kann ich noch nichts sagen, da die Anrechnung noch nicht stattgefunden hat. Was ich aber versichern kann, ist, dass nichts ohne individuelle Vereinbarungen funktioniert, eben weil das Punktesystem nicht mit dem unsrigen vergleichbar ist.

Abschließend – hat mich der Studienaufenthalt in meinem Studium weitergebracht? Ich erachte ein Auslandssemester immer als lohnend, schon allein, um die Möglichkeit der Studienstruktur zu nutzen, um ein Land kennenzulernen. Mit Rucksack und Lonely Planet entgeht einem doch so einiges. Allerdings will so ein Aufenthalt gut vorbereitet sein – soll heißen – ich empfehle Vorarbeit, um weitestgehend scheinfrei ins Ausland zu gehen. Das nimmt den Druck, bei der Rückkehr viel nacharbeiten zu müssen.

Für mich persönlich war der akademische Teil insofern fruchtbar, als dass ich auf das Thema meiner anberaumten Abschlussarbeit gestoßen bin – Schreiben im Exil. Exil, na, ich bin ja freiwillig hier. Wenn ich allerdings die Tage bei 40 Grad unterm Pfefferbaum liege, dann bekommt der drohende Ausspruch, dahin zu gehen, wo der Pfeffer wächst, wahrhaftig Gestalt. Der Winter hält mich von der Rückkehr ab und hier straft die Hitzehölle.

Aber es sei an den Studententarif im Schwimmbad erinnert, dort stehen, mit Bergpanoramablick, die Pfefferbaäume. Von daher alles in allem doch ganz passabel.